



Wort

Werk



statt

Schöpferisch

Zwischen Werkstatt und
Schreibstube

S. 6

Ja und Amen?

Bruchstellen – oder wenn
Gewissheiten bröckeln

S. 12

Trau dich!

Jesuit Ignatius hilft bei der
Partnerwahl

S. 14

Das gute Leben

«The good Life» und wie es gelingen kann. Unter diesem Titel erschien Anfang Jahr ein Buch von Robert Waldinger. Das Buch basiert auf der wohl längsten und umfassendsten Studie über Lebenszufriedenheit (Harvard-Grant-Studie). Das Resultat lässt sich kurz und knapp zusammenfassen: Gute Beziehungen sorgen, wie sonst kein anderer Faktor, für eine hohe Lebenszufriedenheit und halten uns gesund.

Das mag wenig überraschend tönen. Jedoch zeigen Befragungen von Personen, bezüglich ihrer Prioritäten im Leben, ein anderes Bild. Und auch in unseren Alltagshandlungen stehen oft andere Motive im Vordergrund: mehr Geld, Ruhm, finanzielle Sicherheiten oder Karriere. Obwohl bekannt ist, was uns gut tut (und sogar unser Hirn nachhaltig positiv prägt) scheitert es oft an der Umsetzung.

Ich sehe gute, intakte Beziehungen als Ausdruck der Gnade Gottes. In ihnen wird sichtbar, was er sich für uns wünscht. In der VBG ist es unser Kerngeschäft, Beziehungen zu ermöglichen und zu fördern. Die Beziehung zu uns selbst, zu Gott, den Mitmenschen und unserer Umwelt. «Wir verbinden Schülerinnen, Schüler und Studierende an Mittelschulen, Hochschulen und darüber hinaus im Berufsleben. Das tun wir durch Gruppentreffen, Auszeiten und Kurse» betont unser Leitbild. Der Wert von Beziehungen zeigt sich aber in weit mehr als nur langfristiger Lebenszufriedenheit. Ich merke ihn im Besonderen dann, wenn ich weitreichende Entscheidungen zu treffen habe (Artikel Seite 14) oder auch wenn ich auf 'ZügelhelferInnen' (Artikel Seite 19) angewiesen bin.

Beziehungen pflegen ist nicht immer nur ein Spaziergang. Als ersten kleinen Übungsschritt empfehle ich dir Alltagssituationen zu nutzen um zwei, drei Worte zu wechseln – mit dem Kondukteur im Zug oder an der Kasse in der Migros. Gemäss der Studie wirken sich bereits diese, scheinbar oberflächlichen Kontakte, positiv auf unsere Lebenszufriedenheit aus. ◀



Lukas Wellauer
ist Leiter Bereich Studium
bei der VBG

Impressum

Das Magazin «Bausteine» geht vier Mal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnenten.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus recyceltem Kunststoff.

Inserate

Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Herausgeberin

Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Freiestrasse 38, 8032 Zürich

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBE
Postkonto 80-41959-5

Auflage

4500 / ISSN 1664-0977

Redaktion

Cornelia Bärtschi-Dentler
Christoph Egeler
Andrea Signer-Plüss
Johannes Tschudi
Noemi Walder

Gestaltung

Thomas Hurter, Noah Stritt

Casa Moscia & Campo Rasa

Unsere Kurs- und Ferienzentren
im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscia.ch
www.camporasa.ch

Glaube im Wandel S. 4

Schöpferisch S. 6

Was läuft in der VBG S. 10

Ja und Amen? S. 12

Trau dich! S. 14

Evensong S. 16

VBG-Familie Rückseite



Cornelia Grzywa schafft
Holzskulpturen und
Wortwerke. S. 6



Jesuit Ignatius hilft bei der
Partnerwahl. S. 14



Ein fröhliches
Gottesdienstexperiment. S. 16

Von Glaubensmüdigkeit zu neuer Begeisterung

Kann unser Glaube Fragen aushalten? Darf er gestört und herausgefordert werden und darin wachsen oder muss er ein Leben lang deckungsgleich sein mit den Überzeugungen, die einst aus einem bestimmten Bibelverständnis hergeleitet wurden? Oder anders gefragt: Darf sich mein Glaube weiterentwickeln oder soll er so bleiben wie er am Anfang war?

Viele Christen erleben über die Jahre hinweg eine zunehmende Entfremdung ihres starren Glaubens von ihrem bewegten Leben. Sie sehnen sich danach, ihren Glauben konsequent und ehrlich zu leben, erfahren aber zugleich eine schmerzhaft Diskrepanz zwischen theoretischen Glaubensüberzeugungen und praktischen Lebenserfahrungen. Wird die innere Spannung dabei zu gross, erleben Menschen ihren Glauben zunehmend als frustrierende Erfahrung. Diese Christen sind glaubensmüde. Sie fühlen sich im Glauben, der ihnen einst eine Heimat bot, nicht mehr zu Hause.

Obwohl sich jeder Glaubensweg individuell gestaltet, lässt sich ein bestimmtes Entwicklungsmuster mit verschiedenen Phasen beobachten:

Phase 1: Erste Leidenschaft

Bei vielen Christen beginnt das Glaubensleben mit einer 'Ersten Liebe'. Berührende Erfahrungen mit Gott oder einer Gemeinschaft entzünden ein inneres Feuer, das viel Glaubensenergie freisetzt. Es ist eine Phase von hoher Aktivität und Initiative bei gleichzeitig eher geringer Reflexion dessen, was man da eigentlich glaubt. Das Leben kommt durch den Glauben erst einmal in Bewegung.

Phase 2: Klare Glaubenssysteme

Im Laufe der Zeit entwickelt sich aus den ersten Glaubenserfahrungen ein Glaubenssystem. Auf dem Hintergrund bestimmter Prägungen wachsen theologische Überzeugungen und klare Ansichten, man eignet sich gewisse Glaubensinhalte an: Der Glaube gewinnt an Profil, die Wahrheit scheint gefunden.

Phase 3: Ernüchternde Realität

In der dritten Phase wird das entstandene Glaubenssystem empfindlich gestört. Durch ausbleibende Gebetserhörungen, geplatze Lebensräume, Brüche in der eigenen Biografie, Gemeindegrenzen, durch Zweifel am bisherigen Bibelverständnis oder der Konfrontation mit

anderen theologischen Ansätzen bekommt das Glaubenssystem Risse. Die Eindeutigkeit bisheriger Überzeugungen schwindet und Enttäuschung, Skepsis und Ernüchterung dem Glauben gegenüber gewinnen an Raum. Diese Phase ist oft mit Schuldgefühlen verbunden, weil man genau zu wissen meint, was man eigentlich glauben sollte, es aber einfach nicht mehr glauben kann.

«Ein neuer Glaube ist nicht ohne Gefahren – aber im alten Glauben bitter zu werden, birgt auch Gefahren.»

Phase 4: Zerbruch oder neue Leidenschaft

Wer die Erfahrung macht, dass der eigene Glaube nicht mehr passt, zerbricht entweder an dieser Spannung oder er öffnet sich für eine Phase von Wachstum und Reifung. Glaubensentwicklung beinhaltet die Chance, dass Glaube und Leben sich wieder näherkommen. Eine solche Veränderung unseres Glaubens ist aber nur möglich, wenn wir unsere Fragen, Zweifel und Brüche ernst nehmen. Wird diese Entwicklung zugelassen, können eine neue Liebe und eine neue Leidenschaft wachsen für einen Glauben, der wieder authentisch und im wahrsten Sinne des Wortes 'glaubwürdig' ist.

Ich spreche an dieser Stelle gern von einem 'Glaubensumzug'. Wie bei einem normalen Umzug muss sich auch der Glaubende einigen Fragen stellen: Welche Praxis und welche Überzeugungen sind wertvoll? Was möchte ich bewahren und mit in die Zukunft nehmen? Welche Überzeugungen muss ich entsorgen, weil sie sich nicht bewährt haben oder in krankmachender Spannung zu meiner Lebensrealität stehen? Und welche Aspekte darf ich mir neu aneignen, damit mein Glaube an Perspektive, Freiheit und Möglichkeiten gewinnt?

In meinem eigenen Glauben habe ich diese Weiterentwicklung in ganz konkreten Themen vollzogen. Drei davon möchte ich nachfolgend skizzieren:



unsplash.com / Susan Wilkinson

Mein Bibelverständnis.

Im Verlauf meiner Glaubensreise habe ich verstanden, dass man die Bibel nicht einfach dadurch ernst nimmt, indem man sie immer wörtlich auslegt. In der Bibel gibt es nicht nur historische, sondern auch poetische Wahrheit. Und manchmal untergräbt man biblische Aussagen gerade dadurch, dass man sie naturwissenschaftlich oder historisch verifizieren möchte. Weiter möchte ich mir immer wieder neu bewusst machen, dass die Bibel zwar die inspirierte Wahrheit ist, ich diese aber nicht einfach auf meine jeweilige Auslegung der Bibel übertragen kann. Auslegung ist und bleibt subjektiv. Mein Erkennen ist Stückwerk. Das macht mich friedfertiger und toleranter anderen Menschen und ihren Ansichten gegenüber.

Mein Verständnis von Ethik und Moral.

Im Vergleich zu früher unterscheidet sich heute viel stärker zwischen Ethik und Moral. Moral sind einzelne Regeln, Vorschriften und Gepflogenheiten. Ethik beinhaltet die dahinterstehenden Prinzipien und Leitgedanken. Ethik ist zeitlos, Moral zeitbedingt. Ethik bleibt, Moral wandelt sich. Ethische Prinzipien ermöglichen es zu jeder Zeit und in jeder Generation, neue moralische Leitlinien abzuleiten. In diesem Sinne ist die Bibel für mich eine verlässliche Quelle der Ethik, aber nicht das Gesetzbuch einer unwandelbaren Moral. Diese Unterscheidung befreit und fördert Mündigkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Deine Glaubensentwicklung mag andere Schwerpunkte haben. Entscheidend ist, dass Glaube und Leben wieder zusammenfinden, sich gegenseitig befruchten und Glaube sich dadurch authentisch, lebendig und relevant anfühlt! Wir führen unseren steckengebliebenen Glauben aus der Sackgasse, wenn wir ihm zugestehen, dass er sich weiterentwickeln darf. Dass Jesus als Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebräer 12, 2) uns in diesem Prozess zur Seite steht, empfinde ich als Chance. ◀



Martin Benz ist Theologe und Gründer der Vineyard-Gemeinde in Basel. Er ist verheiratet mit Nina und Vater von 5 Kindern.

Mein Gottesbild.

Vor Jahren las ich einen Text aus dem Alten Testament, in dem ein strafender Gott Freude daran hat, seinem Volk Schaden, Leid und Schmerz zuzufügen. Gleichzeitig las ich einen Text aus dem Neuen Testament, in dem Jesus sich einer stadtbekanntem Sünderin zuwendet, ihr Trost spendet und Vergebung schenkt. Welch ein Kontrast! Wie ist Gott nun eigentlich? Gibt es Gott in mehreren Versionen, und wie weiss ich, welcher Version ich gerade begegne? Unberechenbarkeit zerstört Vertrauen. Aber letzteres ist doch gerade die Grundlage unserer Gottesbeziehung. Hier hat sich mein Glaube weiterentwickelt: Ich durfte entdecken, dass Gott nie anders ist, als er sich in Jesus gezeigt hat. Jesus ist das vollkommene Abbild von Gottes Charakter (Hebräer 1,1-3). Wer Jesus sieht, sieht den Vater (Johannes 14,7). In Jesus hat sich Gott eindeutig geoffenbart, damit ich ihm zutiefst vertrauen kann.

Mehr zum Thema:

Studientage mit Martin Benz

5. bis 8. Oktober 2023, Campo Rasa

Glaube im Wandel

Wie können wir inmitten von Enttäuschungen und Fragen neu fürs Evangelium begeistert werden und eine neue, vielleicht reifere Liebe zu Jesus entwickeln?

Leitung: Andrea Signer-Plüss

Cornelia Grzywa schafft Holzskulpturen und Wortwerke

Nach ihrem Studium in Kommunikationsdesign arbeitete Cornelia Grzywa als Grafikerin, Illustratorin, Buchautorin und Fotografin. 2009 fand sie ihre ganz eigene Sprache: Aus Hölzern, mit Worten und Licht schafft sie Skulpturen, Texte und Fotografien.

Cornelia, was für ein Kind warst du?

Eins, das ständig draussen in der Natur war. Und – dank den Karl May-Büchern meines Vaters und ein, zwei Jungs in der Nachbarschaft – lieber Indianer als mit Puppen gespielt hat. Ich war eher allein, nicht so mittendrin, was auch mit meinem Leben auf dem Dorf als Kind einer Lehrerin zusammenhing. Eine Freundin hatte ich erst in der Stadt, wo ich später zur Schule ging, und der Bus fuhr nur selten. Da blieb viel Zeit zum draussen sein. Und fürs Lesen – meine zweite grosse Leidenschaft!

Hat Gott in deiner Kindheit auch schon eine Rolle gespielt?

Ja, ich bin traditionell christlich aufgewachsen und musste jeden Sonntag in die Kirche. Das hat mich nicht immer begeistert. Meine Oma aber war für mich ein fröhliches Glaubensvorbild, auch in ihrer Dankbarkeit. Bei ihr habe ich die 'Gute Nachricht'-Bibel entdeckt, deren Sprache mich komplett gepackt hat. Endlich mal Bibel, die direkt vom Blatt ins Herz geht, ohne Umweg über den Kopf! In dieser Erfahrung liegt sicher einer der Auslöser für meine heutigen Texte, die einfach und verständlich sein sollen. In meiner Jugendgruppe in der Stadt habe ich dann Anschluss an Jesus gefunden. Meine Freundin, Bücher über die Jesus-People und Jugendliche, die mich mit ihrer Jesus-Faszination angesteckt haben, waren wichtige Eckpunkte zu Beginn meiner Glaubensreise.

Von welchem Beruf hast du als Jugendliche geträumt?

Ornithologin, Paläontologin, Geologin – mich hat die Natur, das Beobachten und Entdecken begeistert. Bis ich dann kapieren musste, dass es für diese Berufe mehr mathematischen Verstand braucht, als ich habe... Mit sechzehn, siebzehn ging's dann in Richtung Kunst: Gezeichnet habe ich schon immer gerne und gut.

Was ist Kunst für dich? Was macht dich zur Künstlerin?

Kunst inspiriert mich, ist wunderbar, schön, spannend. Ausstellungen, besonders mit ganz frischer Kunst, brauche ich immer wieder. Sie sind eine unerlässliche Inspirationsquelle für mich. Zur Künstlerin macht mich auch, dass da 'was raus muss'. Ich will etwas ausdrücken. In meinem Fall bedeutet das eben, von Gott zu erzählen, mit meinen Mitteln. Kunst schaffen ist sicherlich auch Begabung, vor allem aber sehr, sehr viel Übung. Wenn ich längere Zeit nicht zeichne, entsteht nur seelenloses Gekritzel. Ebenso darf ich das Gestalten mit Holz oder den Umgang mit Texten nicht vernachlässigen. Gestalten kommt vom Gestalten, Schreiben vom Schreiben. Darüber hinaus empfinde ich, dass Gott mich persönlich zur Künstlerin macht – mein Schaffen ist für mich mehr als nur ein Beruf, es ist eine Berufung.

Kreatives Schaffen beinhaltet verschiedene Aspekte: Sehnsucht haben, anfangen, üben, Hürden überwinden, Wüstenzeiten aushalten. Wie gelingt dir dieser Balanceakt?

Durch Dranbleiben an Jesus: täglich neu Zeit mit ihm verbringen, mit ihm ins Gespräch kommen, Bibellesen und dazu schreiben, jeden Morgen. Diese Begegnung mit Gott ist für mich grundlegend, ein Tag 'ohne' fühlt sich irgendwie hungrig an. Weiter beginne ich jedes neue Jahr mit Schweigetagen mit Gott. Das ist mein Urlaub mit ihm persönlich. Danach habe ich das Gefühl, innerlich 'frisch geputzte Fenster' zu haben – ich nehme Gott wieder klarer wahr, kann seine Stimme besser hören, bin wieder enger mit ihm verbunden und dadurch bereit, das neue Jahr anzupacken. Diese beiden Unverzichtbarkeiten tragen und durchdringen mein kreatives Schaffen.

Deine Texte wurzeln oft in Bibelversen. Welche Rolle spielt die Bibel in deinem Leben?

Die Bibel ist die Grundlage meines Schaffens. Sie ist richtig gute Nahrung, Inspiration, Gott pur. Ohne Bibel hätte ich wenig zu sagen und zu gestalten, es bliebe reine Oberfläche oder Selbstdarstellung. Bibelworte fallen mir oft ein, wenn ich



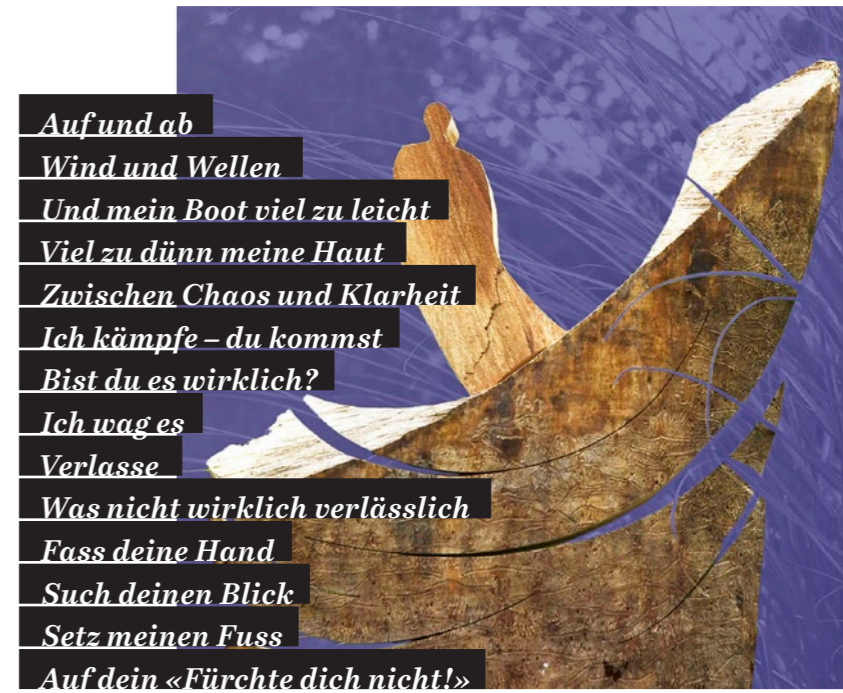
Cornelia Grzywa / Foto: ZVG aus Privatarchiv

mich nach Gott ausstrecke. Er lässt sie mir 'einfachen'. Was mich besonders fasziniert, ist, wie sich im Laufe der Jahre Verbindungen quer durch die Bibel bilden, mein 'geistliches neuronales Netzwerk' sozusagen. Eins, das immer kräftiger und zugleich durchlässiger, besser leitend wird, je älter ich werde und je länger ich mit der Bibel unterwegs bin.

Du bist kein Mensch, der das Leben weichzeichnet. In deiner Arbeit beschreibst du immer wieder auch Spannungsfelder im (Glaubens)Leben. Auf welche schmerzlichen Etappen auf deinem Weg blickst du zurück?

Hm. Ich finde nicht, dass ich einen sehr schwierigen Lebensweg hatte. Früher habe ich mich gerne als Sonntagskind bezeichnet (was ich auch bin). Klar gab es auch in meinem Leben Durststrecken, z.B. als ich erkennen musste, dass Fotografie allein als Beruf für mich erfolglos blieb. Auch familiäre Herausforderungen machen mir immer wieder zu schaffen. Grundsätzlich aber bin ich dankbar für mein Leben. Was ich oft erlebe, ist, dass mir das Schicksal anderer Menschen so nahegeht, dass deren Nöte in mein Gestalten und Schreiben miteinfließen. Und ich hab's mit

mir selbst manchmal nicht leicht. Das Gefühl keine Zeit zu haben, ist beispielsweise Thema in meinen Texten oder auch das Ringen um Vertrauen.



Auf und ab
Wind und Wellen
Und mein Boot viel zu leicht
Viel zu dünn meine Haut
Zwischen Chaos und Klarheit
Ich kämpfe – du kommst
Bist du es wirklich?
Ich wag es
Verlasse
Was nicht wirklich verlässlich
Fass deine Hand
Such deinen Blick
Setz meinen Fuss
Auf dein «Fürchte dich nicht!»

Gedicht: Cornelia Grzywa / Foto: ZVG aus Privatarchiv

Gottvertrauen zieht sich wie ein roter Faden durch deine Texte. Zugleich ist der Schritt aufs Wasser mitunter eine der schwierigsten Lektionen in der Christus-Nachfolge. Was stärkt dein Vertrauen?

Mein Vertrauen wird gestärkt, wenn ich dicht an Jesus dranbleibe, meinen Blick immer wieder weg vom Schwierigen, hin zu Jesus richte, innerlich, aber auch äusserlich, in den Himmel schaue. Oft stelle mir vor ein Schaf zu sein, das dem guten

«Ich glaube, jeder Mensch braucht dringend lebenspendende Worte – auch Gottesworte.»

Hirten Jesus nachläuft. Mein Vertrauen stärkt auch das Wissen, dass andere für mich beten; und die Erfahrung wie sehr mir schon geholfen wurde und wie grossartig Gott eingreifen kann.

In deiner Werkstatt bist du von Holz umgeben, in deiner Schreibstube von Büchern. Aus welchem Holz bist du geschnitzt?

Eine gute Frage. Aus einem auf den ersten Blick unscheinbaren Holz. Eins, das aber was aushält und durch seine Widerstandsfähigkeit überzeugt. Hoffentlich mit einer schönen Maserung ...

Und was bedeuten dir Worte?

Worte bedeuten mir viel. Gute Bücher, treffende Formulierungen berühren und begeistern mich. Schlecht gewählte Worte, langweilig geschriebene Bücher ärgern mich und ich lege sie sofort weg. Frei nach dem Motto: «Das Leben ist zu kurz für schlechte Bücher.» Mit mir selbst bin ich kritisch, was meine Texte anbelangt: Sie sollen für alle verständlich, aber dennoch vielschichtig sein, sollen Rhythmus und Gehalt haben und auch aufs zweite und dritte Lesen hin noch Entdeckungen bieten. Gute Worte in Begegnungen und Briefen berühren mich. Sie sprechen mir Mut zu, vermitteln Zuneigung und Wertschätzung. Ich glaube, jeder Mensch braucht dringend lebenspendende Worte – auch Gottesworte. Das meint wohl auch Jesus, wenn er in Matthäus 4 sagt: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.» Ich selbst bin oft zu schnell mit Worten, die mir dann hinterher leid tun oder mich noch länger beschäftigen.

Wie gehst du als eher introvertierter Mensch mit Publikum, Rampenlicht und Sichtbarkeit um?

Schwierig finde ich es nur, wenn Menschen sich zu sehr auf mich und mein Schaffen fixieren, mich mit ihrer Bewunderung auf einen Sockel stellen. Das konnte ich schon als Kind nicht leiden. Im Rahmen meiner Arbeit sind Rampenlicht und Sichtbarkeit grundsätzlich nicht schlimm, im Gegenteil, ich schätze es, bei Ausstellungen und Führungen mal richtig unter die Leute zu kommen. Es ist mir ein willkommenes Kontrastprogramm zum stillen, einsamen Vor-mich-hin-Schaffen. Besonders bei den Führungen bin ich mit Gott und Menschen unterwegs und erlebe mich selbst als direkt geführt. In solchen Momenten bin ich auch evangelistisch tätig: Ich verbinde das Erzählen von Bibeltexten mit eigenem Erleben, mit der Entstehung der Skulpturen und Texte – mit Gott.

Öffentliche Aufmerksamkeit ist ein Privileg mit Nebenwirkungen. Was bedeutet dir Lob? Und wie gehst du mit Kritik um?

Ich geniesse es, so viel gute Rückmeldung zu meiner Arbeit zu bekommen. Das ist ein Privileg, das nicht viele Künstler haben. Kritik ist, glaube ich, immer schwierig und mit Grübeln verbunden. Ich gebe in meiner Kunst ja ein Stück von mir selbst, also geht mir Kritik auch persönlich nahe. Bei einer gewissen Art 'belehrender Kritik' reagiere ich ziemlich allergisch, weil sich da Menschen ein Wissen über mich und meine Arbeit anmassen, das sie gar nicht haben können – sie sind nicht ich. Aber das kommt eigentlich sehr selten vor.

Grzywa (sprich: Schiwa) ist ein besonderer Nachname. Auf welche Wurzeln weist er hin? Magst du deinen Namen?

Mein Nachname ist polnisch, er kommt von schlesischen Vorfahren meines Mannes. Ich mag ihn, weil er ungewöhnlich ist. Eher ein Pluspunkt, wenn man künstlerisch unterwegs ist.

Zu Hause im Unterallgäu pflegst du mit viel Leidenschaft einen grossen Garten. Was gefällt dir am besten: Säen, beim Wachsen zuschauen oder ernten?

Säen, wachsen lassen, ernten – alles finde ich schön. Auch stundenlang über dem Katalog meiner Lieblingsstaudengärtnerei zu brüten, zu planen, mir Neues zu wünschen – und dann tatsächlich hinzufahren und mir aus der Fülle der Herrlichkeiten etwas auszusuchen. Vermutlich ist aber fast das Schönste für mich, Kompost herzurichten. Ihn zu sieben, zu riechen, auszubringen. Mich zu erden, im wahrsten Sinne des Wortes.

Seit fast vierzig Jahren ist dein Mann Wolfgang an deiner Seite. Was hat er, das du nicht hast? Was verbindet euch?

Wolfgang ist unglaublich grosszügig, hilfsbereit und loyal. Er ist von uns beiden der Logiker (mit einer anderen Logik als der meinen), der technisch



Cornelia Grzywa / Foto: ZVG aus Privatarchiv

Kreative, ohne den meine Ausstellungen kaum realisierbar wären. Er erweist sich immer wieder als guter Berater, handelt und arbeitet blitzschnell. Und: Er ist leidenschaftlicher Jäger. Unsere stärkste Verbindung ist Jesus. Klingt vielleicht abgedroschen, ist aber sehr wahr und hält unsere so unterschiedlichen Charaktere zusammen. Ja, uns verbindet der Glaube, aber auch die Liebe zum Schönen, zu gutem Design, zu Architektur. Wir sind gern gemeinsam unterwegs, um Neues zu entdecken.

2019 hast du im Campo Rasa deine Holzfiguren und Texte ausgestellt, zwei Jahre später gemeinsam mit mir eine Wortwerkstatt geleitet. Was verbindet dich mit der VBG?

Mit der VBG verbinden mich viele Jahre wunderbarer Familienurlaub in Moscia. Dort habe ich Conny und Peter Flückiger und Ruth Maria Michel kennengelernt – das sind bis heute wertvolle Beziehungen. Die VBG hat so eine tiefe und zugleich offene Art vom Glauben an Jesus zu erzählen. Das Kursangebot ist spannend. Besonders von den Enneagramm-Kursen profitiere ich immer noch. Zur VBG kann ich Menschen einladen, die Suchende und Fragende sind – ein nicht so häufiges Angebot in frommen Kreisen. Die Wortwerkstatt, die wir dieses Jahr zum zweiten Mal anbieten, war für mich eine neue Erfahrung: Jemandem etwas beizubringen, ist eigentlich so gar nicht mein Ding, ich bin keine Lehrerin. Aber Menschen zu inspirieren und zu ermutigen, das ist wunderbar. Begeisterung zu teilen und zu entfachen. Und zu entdecken, welcher besondere Schatz in anderen steckt.

«Glaube ist Beziehung, Erkennen, Eintauchen, Jesus nachlaufen.»

Ein Anliegen der VBG ist es, Glauben und Denken zu verbinden. Was fällt dir leichter: Glauben oder denken?

Lässt sich denn eins von beiden abstellen? Trotzdem: Glauben ist für mich nicht verstandesbasiert, Glaube ist Beziehung, Erkennen, Eintauchen, Jesus nachlaufen... Das Denken dazu kann spannend sein, ist aber nicht meine Basis mit Gott. Oder doch? Genau genommen ist das Bibellesen für mich die perfekte Mischung aus Glauben und Denken. Auch meine Texte entstehen natürlich nicht 'gedankenlos'. Aber geführt, geglaubt, vertraut. ◀

Cornelia Grzywa ist 1962 in Kempten geboren und lebt mit ihrem Mann im Unterallgäu. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern. Das Interview führte Andrea Signer-Plüss.

Mehr zum Thema:

Wortwerkstatt in Rasa

6. bis 11. August 2023, Campo Rasa

Hören – Schreiben – Entdecken

Leitung: Cornelia Grzywa, Andrea Signer-Plüss
Informationen: vbg.net/auszeit

Neuigkeiten

4x Ora et Labora!

Dieses Jahr finden in Rasa gleich vier «Ora et Labora» Wochen statt: Im Mai für junge Berufstätige, im Juni und September für Studierende und im Juli für Familien.
Infos & Anmeldung: vbg.net/agenda

Erneuerungsumbau Moscia2022

Die Bauarbeiten schreiten zügig voran. Impressionen und Informationen zur Baustelle und zum Kapellenprojekt auf casamoscia.ch/umbau

Markustheater

Anfang April, kurz vor Ostern, fand in Bern und Basel das Markustheater statt. In 90 Minuten wurde das ganze Markusevangelium in einem Rundtheater den Leuten näher gebracht. Die 15 Studierenden aus den Gruppen Bern und Zürich, bereiteten sich intensiv vor und spielten ihre Rollen mit viel Leidenschaft. Mit über 100 Besucherinnen und Besuchern in Basel und über 200 in Bern stoss dieses Projekt auf grossen Anklang und es gelang den Studierenden, das Leben und die Botschaft Jesu nahbar zu machen.

Angebote für Mittelschüler/-innen im Sommer

Diesen Sommer können 15-20 jährige wieder chillen oder hirnen auf hohem Niveau: Vom 22.-29. Juli im Mosciacamp mit Badehose, Gelati und Fun. Und vom 6.-11. August im MEHRGRUND-Sommerkurs mit Glaubensfragen, Rustico und Gemeinschaft.

Jetzt anmelden auf vbg.net/camps

Seniorentreffen am 10.11.

Am Freitag, 10. November 2023 laden Ruth Maria Michel, Doris Liechti und Christoph Egeler alle mit der VBG verbundenen Personen im Pensionsalter (Ü65) zu einem gemütlichen und inspirierenden Nachmittag ein. Wir treffen uns von 14:00 bis 17:00 Uhr am Zeltweg 18/20 im UG (früherer VBG-Standort).

Was uns erwartet: Einblick in die aktuelle VBG-Arbeit, mit Zeit für Rückfragen, Austausch und persönliche Begegnungen bei Kaffee und Kuchen und ein gottesdienstlicher Teil mit Liedern und Impuls.

Für Interessierte besteht die Möglichkeit, vorher (zwischen 13:00 und 14:00 Uhr) ins neue VBG-Haus an der Freiestrasse 38 reinzuschauen (inkl. Kaffee oder Tee).

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 3. November 2023, wenn möglich auf vbg.net/seniorentreffen oder sonst unter 044 262 52 47.

2022

Finanzabschluss

Im Jahr 2022 musste die VBG-Hauptkasse einen operativen Betriebsverlust von CHF -137'000 hinnehmen. Ursache dafür ist einerseits ein Spendenrückgang von rund CHF -100'000, andererseits haben wir 2022 zusätzlich zu unserem Kerngeschäft zwei grosse Infrastruktur-Projekte angepackt: die notwendige Umstellung der IT und der Umzug in das neue VBG-Haus an der Freiestrasse 38 in Zürich.

In 2022 war die Casa Moscia wegen des Umbaus das ganze Jahr geschlossen. Der daraus resultierende Verlust ist in den Gesamtkosten des Umbauprojekts eingepreist.

Der Gästebetrieb Rasa hat sich kommerziell erfreulich entwickelt, sodass Rasa das Jahr mit CHF 22'000 im Plus abschliessen konnte, dies trotz einem negativen Ergebnis des neuen Grotto,

was zu weiten Teilen die Folge eines unvorhersehbar reduzierten Betriebs der Seilbahn in der Hochsaison war.

Mehr zum Abschluss 2022 findet sich im Jahresbericht der VBG, welcher Ende Mai separat verschickt wurde. Wer es noch genauer wissen will, kann den vollständigen Jahresabschluss 2022 nach FER21 beim VBG-Sekretariat bestellen (Vereinsmitglieder erhalten den FER-Bericht mit den Unterlagen zur Mitgliederversammlung direkt zugestellt).

Neue Mitarbeitende

Yolanda Graf übernahm per 1. Mai die Regionalleitung der Studierendenarbeit in Bern. Sie löst damit Lukas Wellauer ab, welcher in einem reduzierten Pensum weiter als Bereichsleiter Studium und Mitglied der VBG-Werkleitung tätig bleibt. Stella Bettini beendet im Sommer ihr Praktikum bei der VBG, bleibt uns aber als angestellte Mitarbeiterin erhalten und begleitet die Gruppen in Fribourg und Biel. Wir freuen uns über das hoch motivierte Team der Studierendenarbeit.

Seit März werden wir zudem von Josua Stettler in einem Kleinpensum im Bereich Social Media unterstützt. Josua ist PH-Student, Mitglied der VBG-Hochschulgruppe Zürich und wohnt im VBG-Haus an der Freiestrasse 38.

Herzlich willkommen!



Neue Mitarbeitende: Yolanda Graf, Stella Bettini, Josua Stettler (v.L.)

Foto: Annina Gottschall

Bruchstellen – oder wenn Gewissheiten bröckeln



Fotos / Thomas Hurter

Ja und Amen?

Die Welt, in der wir leben, konfrontiert uns täglich mit Ungereimtheiten und Widersprüchen. Gerade in jüngster Zeit tun sich da Bruchstellen auf, die man nicht für möglich gehalten hätte: eine Pandemie, der bewaffnete Konflikt in der Ukraine, weltweite Aufrüstung, ungeklärte Fragen rund um Klima und Energieversorgung, und rings um diese 'heissen Eisen' entstehen Fronten, Kontroversen und zum Teil erbitterter Streit. Aber auch unsere persönliche Existenz mutet uns fortwährend Rätsel und Fragezeichen zu: stabil geglaubte Beziehungen werden auf die Probe gestellt, wir fallen aus bislang tragenden Sicherheiten heraus, Gewissheiten bröckeln, und selbst die Grundfesten unseres Glaubens kommen ins Wanken – vieles geht einfach nicht auf und entzieht sich einer logischen Erklärung.

Widerspricht sich die Bibel?

Und wenn wir uns aufmachen, um ernsthaft nach Gott zu fragen und in der Bibel nach Antworten zu suchen, dann stossen wir auch da auf manchen Stolperstein und auf Dinge, die wir nicht zusammenbringen: der menschenfreundliche, grenzenlos grosszügige himmlische Vater und der unbestechliche Weltenrichter; die freie Einladung zum grossen Fest und die Aufforderung zu einem Leben innerhalb eines Rahmens, den Gott vorgibt. Genügt ein einfaches, beherztes Amen, um den Anschluss an Gottes neue Welt zu finden, oder braucht es ein detailliertes Bekenntnis? Überwiegt die biblische Grundmelodie des «Fürchte dich nicht!» oder ist die Furcht des Herrn das unumgängliche Zugangskriterium? Dürfen wir uns in dieser Welt zuhause fühlen und uns darin niederlassen oder müssen wir sie meiden und von uns fernhalten, weil sie feindliches Territorium ist? Schafft Gott unserer Seele und unseren Füessen einen weiten Raum oder gilt es, uns der Enge der schmalen Pforte und des steinigen Pfades zu stellen?

Kein vorschnelles Entweder-oder

Im Laufe meiner langen Jahre als Bibelleser und Bibelvermittler ist mir zunehmend klar geworden, dass sich biblische Wahrheiten häufig nicht linear, sondern dialektisch, also in Gegensatzpaaren darbieten. Was zunächst als Widerspruch wahrgenommen wird, erweist sich bei genauerem Hinsehen als komplementär, als sich gegenseitig ergänzend. Unser natürliches Empfinden und unsere Alltagslogik tendieren ganz klar dazu, in all diesen Fragestellungen ein Entweder-oder zu postulieren. Doch Tatsache ist, dass uns die Bibel jeweils beide Seiten zumutet, dass sie diese in der Regel unversöhnt nebeneinander stehen lässt und offenbar nicht einmal Harmonisierungsversuche unternimmt. Ich habe mich im vorliegenden Buch mit diesen scheinbaren Gegensätzen in exemplarischen Themenfeldern auseinandergesetzt und möchte dazu ermutigen, nicht einem vorschnellen Entweder-oder zu erliegen, sondern diese Spannungsbögen auszuhalten und dabei einen neuen, befreienden Blick zu bekommen für das Ganze, für die beiden Seiten der einen biblischen Wahrheit, die in die Weite führt.

der-oder zu postulieren. Doch Tatsache ist, dass uns die Bibel jeweils beide Seiten zumutet, dass sie diese in der Regel unversöhnt nebeneinander stehen lässt und offenbar nicht einmal Harmonisierungsversuche unternimmt. Ich habe mich im vorliegenden Buch mit diesen scheinbaren Gegensätzen in exemplarischen Themenfeldern auseinandergesetzt und möchte dazu ermutigen, nicht einem vorschnellen Entweder-oder zu erliegen, sondern diese Spannungsbögen auszuhalten und dabei einen neuen, befreienden Blick zu bekommen für das Ganze, für die beiden Seiten der einen biblischen Wahrheit, die in die Weite führt.

Jesus als Brennpunkt der Spannungsfelder

Nein, die Gegensätzlichkeiten lösen sich nicht in Luft auf; im Gegenteil: sie werden bei genauerem Hinsehen unausweichlicher und kantiger. Aber all diese sich zum Teil widerstrebenden Gedankenlinien finden in Jesus Christus ihren gemeinsamen Brennpunkt; seine Person ist der Inbegriff und Höhepunkt aller Gegensätzlichkeiten: wahrer Gott und wahrer Mensch, wie die frühen Glaubensbekenntnisse der Christenheit festhalten, Lamm Gottes und Löwe von Juda – gibt es einen grösseren Kontrast als Lamm und Löwe? Exemplarisch finden wir ihn beispielsweise in jener Szene, wo Jesus den Jüngern die Füesse wäscht (Johannes 13): Der König der Könige kniet vor seinen Jüngern nieder und erweist ihnen den geringsten Sklavendienst. Verständlich, dass Petrus rebelliert – später wirst du es begreifen, erwidert Jesus auf seine Weigerung. Dieser Hoffnung auf ein späteres Begreifen will auch ich mich von Herzen anschliessen! ◀



Christoph Stücklin, Dr. theol., war viele Jahre als Gemeindepfarrer, Exerzitienleiter und Seelsorger tätig. Er verdankt der VBG wesentliche Impulse für sein geistliches Leben.



Mehr zum Thema:

[Vielleicht genügt ein Amen](#)

Das neue Buch von Christoph Stücklin im Friedrich Reinhardt-Verlag

Jesuit Ignatius hilft bei der Partnerwahl

Zwei junge Menschen sitzen zusammen in einer Bar. Sie sind bei einem Date. Irgendwann entschuldigt sich die Frau und nimmt den Gang zur Toilette. Beiden ist klar, dass in diesem kurzen Interaktionsunterbruch möglicherweise ein digitaler Vergleichsprozess ins Rollen kommt. Ein Handgriff zum Smartphone entfernt, warten über Apps wie Salt, Hallooh oder Tinder unzählige potenziell bessere Kandidatinnen und Kandidaten.

Dieses Phänomen ist in der Psychologie unter dem Begriff 'Paradox of Choice' bekannt und besagt, dass obwohl viele Möglichkeiten oftmals

als positiv empfunden werden, zu viele Auswahlmöglichkeiten zu Entscheidungsunfähigkeit und Unzufriedenheit führen können. Gerade für junge Menschen, die viele Entscheidungen zu treffen haben, ist dies nicht nur im Dating-Kontext, sondern auch bei der Berufswahl eine Herausforderung.

Entscheidungsmethode

In dieser Spannung begeistert mich ein 500-jähriger Ansatz von Ignatius von Loyola. Der Gründer des Jesuitenordens rät zu einem dreistufigen Entscheidungsablauf:

1. Mit Gott reden

Alle Entscheidungsalternativen, Träume und Wünsche sollen in einem ersten Schritt Gott hingelegt und losgelassen werden. In der Stille geht es dann darum, auf Gottes Stimme zu hören. Ich bin davon überzeugt, dass wir gerade angesichts des Überangebots von Nebensächlichkeiten ein Mehr vom Weniger brauchen. Regelmässige Exerzitien oder stille Tage können helfen.

2. Intuitions-Integration

Bereits Ignatius besass die Grundeinsicht der sogenannten Zwei-System-Theorie, welche von Kahnemann 2011 systematisiert wurde. Diese besagt, dass viele Entscheidungen vom schnellen System (Intuition, Bauch, Unbewusstes) bereits getroffen wurden, bevor das langsame System (der Verstand) überhaupt anfängt zu arbeiten. Die Intuition gilt es darum in Entscheidungsprozessen gut einzubeziehen. Dies ist einfacher gesagt als getan. Viele Menschen haben aufgrund ihrer Sozialisierung kaum Übung darin. Im Coaching verwende ich deshalb häufig Methoden des visuellen Denkens mittels Lego® Serious Play®. Mit den Händen und farbigen Plastiksteinen denkend, lassen sich implizite Dinge besser veranschaulichen, verbalisieren und integrieren.

3. Rationalisieren

Unsere Intuition kann aber auch trügerisch oder mehrdeutig sein. Bei allem Bauchgefühl sind wir Gott sei Dank auch Verstandeswesen. Gute Entscheidungen müssen gedanklich reifen können. In diesem Zusammenhang empfiehlt Ignatius die Reflexionsfrage: «Kann ich durch diese Entscheidung mehr Glaube, Hoffnung und Liebe in die Welt bringen?»

Trennen und Trauern

Den dreistufigen Prozess von Ignatius würde ich noch durch einen vierten Schritt ergänzen. Etymologisch stammt das Verb 'entscheiden' vom althochdeutschen Wort *scidan* – trennen. Eine Entscheidung ist immer auch eine Trennung von allen nicht gewählten Optionen. Jedes Ja enthält viele Neins. In diesem Trennungsprozess kann

es helfen, sich bewusst Zeit zum Betrauern der abgewählten Möglichkeiten zu nehmen. Mir half dieses Vorgehen beispielsweise in der Entscheidung für meine Anstellung bei der VBG. Das bewusste Betrauern anderer Joboptionen half mir nach getroffener Entscheidung nicht an meinem gewählten Weg zu zweifeln. ◀



Bensch Sager ist Psychologe und leitet die Arbeit der VBG für junge Berufstätige.



Trau dich!

Ein fröhliches Gottesdienstexperiment

«Guten Abend, schön, dass Sie da sind! Wie üblich beginnt der Evensong mit einer kurzen Chorprobe. Der Evensong – das ist ein öffentlicher Gottesdienst, der von Theologiestudierenden als Übung gestaltet und geleitet wird.» Ungefähr so klingt die Begrüssung, wenn man an einem Mittwochabend um 18.00 Uhr im Fraumünster Platz genommen hat. In der Chorprobe werden Informationen zum Gottesdienst mitgeteilt und einige Lieder geübt. Nach der Probe wird in den eigentlichen Gottesdienst übergeleitet: «Bevor wir gemeinsam in den Gottesdienst starten, nehmen wir uns einen Moment der Stille.»

Die Evensong-Übung

Wer an der Universität Zürich einen Master in Theologie abschliessen möchte, besucht mindestens ein Semester lang die Evensong-Übung. Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie, leitet diesen Gottesdienst zusammen mit einem vierköpfigen Team. Das Team ist für die Zusammenstellung der Liturgie sowie die musikalische Begleitung der Gottesdienste zuständig. Jede Woche trifft sich das Team mit den teilnehmenden Studierenden, welche den kommenden Gottesdienst leiten. Dabei wird der Inhalt der Predigt besprochen und in kreativem Austausch überlegt, wie der ganze Gottesdienst liturgisch und musikalisch gestaltet werden soll. Nach dem Gottesdienst wird das Erlebte mit den Übungsteilnehmenden und Menschen aus der Evensong-Gemeinde besprochen.

Mitten in der Woche entsteht so ein Raum der ruhevollen Ausrichtung auf Gott. Eine ad hoc Gemeinde versammelt sich zur Verkündigung des Evangeliums, bringt Lob und Dank für Gottes Gnade und hält Fürbitte für die Welt und ihre Menschen. Im Schnitt kommen 30 bis 40 Menschen zusammen: Studierende – nicht nur aus der Theologie –, Freunde und Bekannte, Dozenten und Professorinnen, Angehörige, ab und zu Touristen. Jung und Alt feiert gemeinsam Gottesdienst. Der Evensong ist ein Erfolg. Wieso funktioniert das?

Ein lebendiges Sammelsurium

Eine grosse Stärke des Evensongs liegt darin ein funktionierendes Sammelsurium zu sein. Die Grundstruktur des Gottesdienstes stammt aus der reformierten Liturgie. Dazu kommen Elemente aus katholischer und lutherischer Liturgie im Abendmahl sowie Elemente aus freikirchlichen Gottesdiensten im Anbetungsteil und dem Fürbittegebet. Die Musik ist ein fröhliches Zusammenspiel von kirchlichen Gesängen über die Jahrhunderte und Traditionen hinweg. Gregorianik trifft auf Worship und Taizégesang. Ralph Kunz fasst zusammen: «Im Evensong üben wir grosszügige Orthopraxis.» Es wird ausgelotet, welche unterschiedlichen Akzente man in einem Gottesdienst unterbringen kann. Dabei werden effektiv die verschiedensten Menschen angesprochen.

Neben der Vielfalt prägt noch etwas anderes die Lebendigkeit dieses Gottesdienstes. Die Evensong-Übung pflegt ein feines Gespür für das gottesdienstliche Feiern. In den Sitzungen wird theologisch nachgedacht und visioniert, oftmals hingebungsvoll danach gesucht, was es heisst, Gott im kommenden Evensong zu loben und sein Wort zu verkünden. Viel Persönliches fliesst ein. In Teamarbeit entsteht aus den einzelnen Teilen ein Ganzes. Nach dem Gottesdienst nimmt man sich die Zeit, zu fragen: Was ist heute alles geschehen? Was hat irritiert und was angesprochen? Grosse Bögen und kleinste Details finden gleichermaßen Beachtung, von der Grundstimmung der Feier bis zu einzelnen Worten und Handbewegungen.

Der Evensong – ein vielfältiger, reflektierter, lebendiger Gottesdienst. Dank dem Einsatz von Team und Studierenden, dem Wohlwollen unterschiedlichster Menschen und der Freude am Experiment. Dank der Suche danach, was 'Gottesdienst' bedeuten kann: Gott zu dienen und Gott uns dienen zu lassen. ◀



Noemi Walder studiert Theologie und ist Mitarbeiterin der Bausteine-Redaktion.



Evensong

Herzliche Einladung

Ab Mitte September: Mittwoch, 18.00 Uhr, in einer Zürcher Innenstadtkirche
Evensong während dem Uni-Semester
theologie.uzh.ch/de/aktuelles/ankuendigungen

WIR SUCHEN DICH!

- ☑️ Armut und soziale Ungerechtigkeit sind wichtige Themen für dich.
- ☑️ Du arbeitest gerne mit Jugendlichen zusammen.
- ☑️ Du möchtest dich ehrenamtlich engagieren.

Als Nacht ohne Dach-Botschafter/in besuchst du Jugendgruppen, die eine Nacht in Kartons verbringen. Du hältst einen Input über die globale Armutssituation und zeigst ihnen, was sie dagegen tun können.

Interessiert?



ist eine Aktion von TearFund Schweiz.

nachtohdach.ch



Familien befreien sich mit TearFund aus der Armut.



In Peru erhalten über 300 Jugendliche einen Ausbildungsplatz und damit eine Perspektive.

zum Projekt:



Spendenkonto: CH49 0900 0000 8004 3143 0



Ihre Spende in guten Händen.



Zukunft säen...

Die VBG mit einem Legat unterstützen
Tel. 044 262 52 47 oder vbg.net/erbschaft

vbg

Das neue Buch von Christoph Stücklin



Im Friedrich Reinhardt-Verlag

SEI IHRE STIMME!
AM MARSCH FÜRS LÄBE

16. SEPTEMBER 2023, 14. 30 UHR
MARKTPLATZ, ZÜRICH-OERLIKON



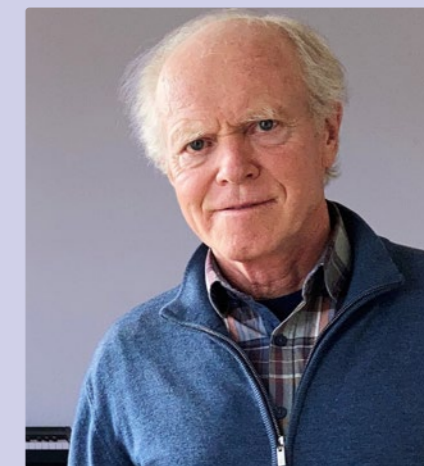
keine potenziellen Menschen,
sondern Menschen mit Potenzial.

Besuche unsere Website: www.marschfuerslaebe.ch



Bleib mutig!

wünscht Matthias Kägi der VBG



Matthias Kägi / ZVG

Beherzt ...

... ist er dabei. Wir alle erinnern uns sicherlich an Lehrpersonen, die uns wahrgenommen, gefördert und positiv geprägt haben. Matthias Kägi ist genau solch ein Mensch. Lehrer und Heilpädagoge mit Leib und Seele. Mit 44 Jahren hat er die VBG kennen gelernt und wurde schon bald zu 50% Angestellter Mitarbeiter im Bereich Pädagogik. Egal wo er dabei ist, zeigt er vollen Einsatz.

Behutsam ...

... bleibt Matthias an Menschen, Visionen und Projekten dran. Mitarbeiten, mitwirken und mitstaunen geht dann, wenn man Zeit und Geduld im Gepäck hat. Und das hat er! Im Spannungsfeld Schule und Glaube steht er seit über 20 Jahren christlichen Lehrpersonen mit Rat, Tat und Gebet zur Seite. Gemeinsam wird gerungen und gebetet, ausgetauscht und nicht zuletzt gefeiert, wenn an Schulen Gottes Reich scheint.

Beharrlich ...

... denn «Gott liebt die kleinen Senfkörner. Darum liebe ich die VBG» – Mit diesen Worten begründet er sein unermüdliches Engagement und warum sich das Investieren in Menschen lohnt. Wenn man sich mit Matthias unterhält, spürt man schnell sein Herz, das für Jesus, die Menschen und diese Welt schlägt. Wahres Interesse, Nachfragen und ehrliches Erzählen prägen die Gespräche mit ihm. Aber auch das stete Nachhaken, ob es noch helfende Hände im Umzugschaos des VBG-Büros brauche, war ein grosses Geschenk!

Wir sagen Danke! Dank Menschen wie dir, die uns als VBG so starken Rückhalt geben, können wir deinen Wunsch gelingend in die Tat umsetzen: 'mutig bleiben'. ◀Red.

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Ferienzentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Den grössten Kostenpunkt des jährlichen Budgets von CHF 1'715'000 bilden die Löhne der angestellten Mitarbeitenden. Interessierte haben die Möglichkeit, persönliche Rundbriefe der Mitarbeitenden zu abonnieren. Weiter können Mitglieder des VBG-Vereins und weitere Interessierte auf Wunsch ein vierteljährliches Bulletin-Mail bestellen, das Einblick in die laufenden Aktivitäten gibt.

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5

vbg.net/spenden

Jetzt mit TWINT spenden!

- ☑️ QR-Code mit der TWINT App scannen
- ☑️ Betrag und Spende bestätigen



Die grosse VBG-Familie

Geburtstag, Hochzeit, Baby?! Schicke deine Fotos an bausteine@vbg.net, um uns alle daran teilhaben zu lassen!



1 Joëlle Noadja Geiser kam am 30. Januar 2023 auf die Welt. Mama Petra und Papa Benjamin waren beide in der VBG-Studierendenarbeit aktiv und wohnen nun seit 5 Jahren in Schweden.

2 Hanna Zurkirchen und Raphael Hählen heirateten am 25. Februar 2023. Sie lernten sich während ihrem Studium in der VBG Bern kennen, wo beide engagiert mit dabei waren.

3 Jael Sigrist und Adriel Jost heirateten am 1. April 2023. Jael war Leiterin der VBG-Gruppe am Gymnasium Liestal und später engagierte sie sich in der VBG-Hochschulgruppe Basel.

4 Florin Schröder kam am 5. Februar 2023 zur Welt. Seine Eltern Alexandra und David haben sich in der VBG Zürich kennengelernt. Beide engagierten sich im VBG-enVie.

*Euch allen herzliche
Gratulation
und Gottes Segen!*

